



ISBN: 978-3947738724

© 2021 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber
Umschlagfoto: iStock
Lektorat: Elke und Wolfgang Lensch
Korrektorat: Sándor Sima
Kapitelfotos: Paul Fröls, Manfred Meyer und Stefanie Schreiber
Druck: CUSTOM PRINTING
Wał Miedzeszyński 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

Nachts im Pfahlbau in St. Peter-Ording

Der
6. Fall für
Torge Trulsen
und Charlotte
Wiesinger

*Für Elke und Wolfgang
Danke für Eure Unterstützung,
Motivation und Freundschaft!*

*Ein kleines Lexikon norddeutscher Begriffe
finden Sie am Ende des Buches.*



Prolog

Ihr gesamtes Leben hatte Kungundt im Einklang mit der Landschaft des hohen Nordens verbracht. Ein karges Leben, über das sie jedoch nie klagte. Den krummen Rücken verdankte sie der harten Arbeit auf den Feldern, dazu waren all die Geburten kräftezehrend gewesen. Nicht alle Münder waren zu stopfen gewesen, viel zu viele hatte sie früh zu Grabe tragen müssen.

Dabei war ihr das Glück hold gewesen, mit einem guten Mann verheiratet zu werden. Stets war er fleißig, hatte keine Arbeit gescheut. Das Salz schließlich brachte ihnen den Wohlstand, der all die Mühe vergoldete, aber trotzdem gegen den Schwarzen Tod nichts ausrichten konnte. Viel zu früh raffte er Petterlen dahin, was ihr nicht nur die alleinige Verantwortung für die Familie aufbürdete. Nein, viel schlimmer war der schwindende Einfluss in der Edomsharde. Keines der Mannsbilder hörte die

Stimme einer Witwe, die mit der Versorgung ihrer Sippschaft genug zu schaffen hatte, als dass sie sich um Politik und Angelegenheiten der Kirchspiele kümmern konnte.

Zahlreiche volle Monde hatten bereits hohe Wellen gebracht, die alles Land überspülten und sie gemeinsam mit den Tieren auf den Warften Zuflucht suchen ließen. Petterlen war der Einzige, der sich von der Notwendigkeit höherer Deiche überzeugen ließ, doch der war nun tot. Etliche waren gegangen. Missernten und die damit verbundenen Verluste hatten zu viel Kraft gekostet, um das Land zu schützen, das ihnen in dieser Zeit so wenig zurückgab.

Die tosenden Stürme der dritten Jahreszeit waren ihnen vertraut wie die Wanderung des Meeres, das dem Mond folgte wie ein Uhrwerk und sogar den stärksten Winden irgendwann die Kraft nahm.

Doch in den letzten Jahren war es anders gewesen. Das Wetter folgte neuen Gesetzen. Nicht endende Regenfälle durch plötzliche Kälteeinbrüche im Sommer vernichteten ihre Ernten. Die Menschen hungerten trotz reich gefüllter Schatullen.

Und dieses Mal war es schlimmer als je zuvor. Schon tagelang wütete der Orkan und wurde mit jedem Hochwasser wilder. Die Phasen der Ebbe bescherten ihnen keine Entlastung, kaum eine Atempause. Dazu wuchs die Angst. Würden die Deiche der nächsten, vielleicht noch höheren Flut standhalten? Oder würde so viel Wasser einbrechen, dass nicht einmal die erhöhte Warft einen sicheren Zufluchtsort bot? Wenn das gesamte Haus von den kräftigen Wellen erfasst und weggespült wurde, wären weder sie selbst noch ihr kleiner Schatz geschützt. Für den Inhalt der Schatulle hatten Petterlen und sie hart gearbeitet. Diese Goldmünzen gaben ihr die Gewissheit, die verbliebenen sieben Kinder ernähren zu können. Sie musste dafür einen Ort finden,

an dem sie gut aufgehoben waren, falls die nächste Flut noch höher stieg.

Kungundt nahm zwei Münzen aus der Schatulle, bevor sie sie abschloss und in den Brunnen warf.



Torge in St. Peter-Ording

Freitag, den 13. August

Einmal wieder stellte Torge Trulsen fest, wie sehr er den Sommer in seinem Sankt Peter-Ording mochte. Na ja, im Grunde liebte er gerade den Wechsel der Jahreszeiten und konnte jedem Monat etwas Positives abgewinnen. Jetzt in der Hauptsaison hatte er wie üblich am meisten in der *Weißen Düne* zu tun. Nicht nur aufgrund des großen Kitesurf-Festivals war die beliebte Ferienanlage bis auf den letzten Bungalow ausgebucht. Vermutlich gab es auf ganz Eiderstedt kein freies Bett. Außerdem kamen die Tagestouristen auch wegen des herrlichen Wetters in einem nicht endenden Strom auf die Halbinsel. Torge fragte sich, ob es jemals so voll, laut und quirlig gewesen war. Zwei Tage lief das Event bereits. Vermutlich würden sich jetzt

zum Wochenende weitere begeisterte Wassersportfans auf den Weg in die Küstengemeinde machen.

Umso mehr genoss der Hausmeister die Stille dieses Morgens. Am Rand der Dünen standen aufgereiht wie Perlen zahlreiche kleine Zelte in allen erdenklichen Farben. Die Surfer lagen in ihren Schlafsäcken und schöpften Kraft für die nächste Etappe – jedenfalls vermutete er das, denn der Strand war zu dieser frühen Stunde wie leergefegt.

Jeder andere wäre wohl genervt gewesen, neben all der Arbeit seines Hauptjobs auch noch die Vertretung der Toilettenreinigung im Pfahlbau zu übernehmen. Doch das war für Torge Trulsen kein Problem. Wenn jemand krank wurde, musste eben ein anderer einspringen – in diesem Fall er selbst. Gerade bei so einer Großveranstaltung konnte darauf nicht einen Tag verzichtet werden.

Die Flut hatte ihren höchsten Punkt erreicht, als er um kurz vor fünf Uhr den Pfahlbau erreichte. Kraftvoll spülten die Wellen der Nordsee auf den Strand. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber die Morgendämmerung erzeugte ein diffuses Licht. Nach der Hitze der letzten Tage fröstelte er leicht; mehr als sechszehn Grad zeigte das Thermometer bestimmt nicht an. Ein wenig schwerfällig erklomm Torge die Stufen, was sicherlich dem Reinigungsequipment geschuldet war, das er nach oben schleppen musste. Auch wenn er nach wie vor leicht untersetzt war, hatte er die Abnahme von fünf Kilo gehalten, was ihn stolz machte. Oben angekommen musste er trotzdem erst einmal kräftig durchpusten. Er lehnte sich auf das Geländer, um nicht nur zu Atem zu kommen, sondern auch die herrliche Atmosphäre einen Moment lang zu genießen. Der Anblick der Wahrzeichen von St. Peter-Ording begeisterte ihn immer wieder, obwohl er sie ja praktisch jeden Tag sah. Zunehmend stand der Mond in einer schmalen Sichel über der Landschaft, die Torge

so liebte. Fast lautlos strich der leichte Wind über die Gräser der Dünen. Im Hintergrund war die flach gebaute Ferienanlage zu erkennen. Auch dort schienen die meisten Gäste noch zu schlafen. Nie könnte er sich vorstellen, woanders zu leben. Seine kleine Reetkate in Tating war seit Generationen im Familienbesitz und Annegret hatte daraus ein heimeliges Zuhause für sie geschaffen, in dem er sich nach getaner Arbeit herrlich entspannen konnte.

Schweren Herzens riss sich der Hausmeister von der Betrachtung der wunderschönen Umgebung los, um sich ans Werk zu machen. Auch wenn er sehr früh dran war, galt es keine Zeit zu vertrödeln. Der Tag hielt wieder viel Arbeit für ihn bereit. Er schnappte sich den großen Eimer und öffnete die Tür zu der Damentoilette. Dunkelheit umfing ihn, während er nach dem Lichtschalter tastete. Es roch abgestanden und irgendwie unangenehm, ohne dass er hätte sagen können, wonach. Endlich fand er den Schalter, doch richtig hell wurde es nicht. Zwei der vier Glühlampen waren defekt. Torge hoffte sehr, in dem kleinen Abstellraum nicht nur eine Leiter, sondern auch Ersatzbirnen zu finden; ansonsten müsste er noch einmal zurück zu seiner Werkstatt, was ihn viel Zeit kosten würde. Erleichtert entdeckte er schließlich beides und ging gut gelaunt ans Werk. Sein unwohles Gefühl verschwand auch bei besserer Beleuchtung nicht ganz, aber das konnte er nicht ändern. Nach und nach säuberte er die Kabinen, froh seine eigenen Spezialputzmittel mitgebracht zu haben. Zum Schluss feudelte er gründlich durch. Bevor er sich schließlich dem Bereich für die Herren der Schöpfung widmen wollte, gönnte er sich eine kleine Pause am gleichen Platz wie vor Arbeitsbeginn. Es war bereits deutlich heller geworden. In Kürze würde die Sonne über dem Horizont aufgehen und den Strand in dieses wundervolle Licht tauchen, welches lediglich am Morgen zu sehen

war. Torge wusste, wie sehr die Urlauber die Sonnenuntergänge hier an der See liebten, er selbst begeisterte sich insbesondere für den ruhigen Start in den Tag. Vielleicht war es den meisten Menschen einfach zu anstrengend, so früh einem Naturschauspiel beizuwohnen.

Mit einem Seufzer wendete er sich von der schönen Kulisse ab, um den zweiten Teil seiner Arbeit in Angriff zu nehmen. Hier funktionierte wenigstens die Beleuchtung, allerdings ließ alles andere zu wünschen übrig. Lag es nur an der Vielzahl der Gäste, oder waren die Menschen einfach nicht bereit, so einen Ort pfleglich zu behandeln? Eine Frage, die sich der Hausmeister nicht zum ersten Mal stellte. Ergeben legte er los. Er war fast fertig, als sich bei der letzten Kabine ein neues Problem anbahnte - die Tür ließ sich nicht öffnen. Es gab einen Widerstand, so als würde sie von innen blockiert werden. Ungeduld wallte in Torge auf. Die ganze Aktion hatte bereits mehr Zeit als geplant verschlungen. Er wollte jetzt endlich fertig werden!

Einen Moment überlegte er, woran es liegen und wie er es lösen könnte, doch ihm fiel nichts ein. Sollte er die Tür einfach von außen verriegeln? Mit einem Vierkantschlüssel hatte er die Möglichkeit, eine Kabine zu verschließen, wenn es ein Problem gab, das sich nicht sofort beheben ließ. Allerdings war das bei dem Ansturm der Besucher keine gute Idee, wenn es sich nur um eine Kleinigkeit handeln sollte. Torges Pflichtbewusstsein gewann Oberhand. So einfach konnte er sich nicht davonschleichen. Er hatte diese Aufgabe übernommen, nun musste er sie auch mit vollem Einsatz bewältigen!

Er kam zu dem Schluss, dass es nur funktionieren würde, wenn er sich mit aller Kraft gegen die Tür drückte und hoffte sehr, es allein zu schaffen. Wen sollte er morgens gegen sechs Uhr um Hilfe bitten? Die Zeit drängte, weil die Surfer sicherlich demnächst die Örtlichkeit benutzen wollten. Torge fühlte sich

an diverse Spielfilme erinnert, als er sich schließlich gegen die Tür warf – in der Hoffnung sie würde nicht zerbersten, dann käme er vom Regen in die Traufe. Ganz öffnete sie sich auch nach dieser Aktion nicht, aber immerhin so weit, dass er seinen blonden Lockenkopf durch den Spalt schieben konnte, um zu sehen, was dort in der Kabine los war.

Erschrocken wich er zurück und knallte dabei mit dem Schädel an den Türrahmen. Da lag ein junger Mann in einer völlig verdrehten Haltung auf dem Boden. Seiner Gesichtsfarbe und des leeren Blicks nach zu urteilen, war er tot!

Torge fing an zu schwitzen, sein Puls raste! Warum kam immer er in solche Situationen? Er sah schon die tanzenden Locken der Kommissarin Charlotte Wiesinger vor seinem geistigen Auge, während sie ihn kopfschüttelnd fragte, was mit seinem Karma nicht in Ordnung sei. Was sollte er bloß machen? Bestimmt würde sein Kumpel Knud ihn als Erstes fragen, ob er den Puls gefühlt hatte, aber das schien in diesem Fall überflüssig zu sein. Außerdem kam er ja an den leblosen Körper gar nicht ran! Seine Gedanken rotierten, brachten ihm jedoch kein Ergebnis, wie er weiter vorgehen sollte. Am besten rief er erst einmal bei Knud an. Der würde ihm bestimmt weitere Anweisungen geben. Was für ein Schlamassel!

Mit zittrigen Fingern angelte Torge sein Mobiltelefon aus der ausgebeulten Tasche seiner Arbeitshose. Es war erst Viertel nach sechs. Auch wenn Kommissar Knud Petersen ein Frühaufsteher war, hielt sich seine Begeisterung sicherlich in Grenzen, zu dieser Uhrzeit wieder einmal von dem Hausmeister über einen Todesfall informiert zu werden. Er schob die wirren Gedanken beiseite, während er dem Freizeichen lauschte. Wie üblich nahm Knud sehr schnell ab.

„Moin Torge! Was verschafft mir die Ehre zu so einer unchristlichen Uhrzeit? Du hast doch hoffentlich nicht schon

wieder einen Toten entdeckt!“, wurde er von seinem Kumpel begrüßt.

Torge verschlug es die Sprache. Das war kein gutes Zeichen, wenn er bei einem Anruf zu einer eher ungewöhnlichen Uhrzeit gleich mit so einer Vermutung konfrontiert wurde.

„Torge? Hallo? Alles klar bei dir? Sag doch was!“, forderte Knud ihn am anderen Ende der Leitung auf.

„Moin Knud“, presste er heraus. „Ich habe tatsächlich einen Toten gefunden. Ich bin draußen am Strand ... im Pfahlbau ...“

„Bist du sicher?“, kam die erwartete Nachfrage. „Hast du seinen Puls gefühlt?“

Die Frage bescherte ihm unwillkürlich ein kleines Lächeln, das jedoch beim Anblick des jungen Mannes sofort wieder verschwand. „Nein, ich komme nicht an ihn heran. Aber so wie es aussieht ... so wie er aussieht, bin ich mir sicher, dass er nicht mehr lebt.“

„Verstehe ich nicht“, gab Knud freimütig zu.

„Er liegt in einer Kabine des Toilettenhauses. Ich habe dir doch von meiner Vertretung hier erzählt. Die Tür lässt sich kaum öffnen. Ich kann lediglich einen Blick hineinwerfen.“

„Du meinst, dein birnenförmiger Körper passt nicht hindurch“, lästerte Knud ein wenig, was Torge in Anbetracht seiner Lage ziemlich unpassend fand.

„Das ist nicht lustig! Selbst wenn ich sehr schlank wäre, würde es nicht klappen, aber das ist ja wohl jetzt nicht das Thema. Was ist los mit dir? Es ist ernst!“, tat der Hausmeister seine Entrüstung kund.

„Tut mir leid“, ruderte der Kommissar zurück. „Kannst du die Tür aushängen, um an ihn heranzukommen?“

Insgeheim ärgerte sich Torge, nicht selbst auf diese Idee gekommen zu sein. Vorsichtig schob er seine kräftige Hand durch den schmalen Spalt, der sich auf der Seite der Angeln aufgetan

hatte. Wenn er jetzt einen Fehler machte, würde er sich ordentlich die Finger quetschen, darauf konnte er allemal verzichten!

„Warte, ich muss dich eben weglegen“, teilte er Knud mit, bevor er das Smartphone in seine Tasche gleiten ließ. Mit voller Konzentration versuchte er, sie langsam nach oben zu schieben, aber es rührte sich nichts. Dumpf hörte er seinen Freund etwas sagen, konnte aber kein Wort verstehen. Er beschloss, seinen rechten Fuß zu Hilfe zu nehmen, indem er der Unterkante einen gezielten Tritt verpasste. Die geschätzten fünfundzwanzig Zentimeter Abstand zum Boden müssten ausreichen, um sie kräftig genug anzustupsen und aus den Angeln zu heben.

Tatsächlich gab sie sofort nach. Torge verlor das Gleichgewicht und wäre beinahe mitsamt dem Türblatt auf den Toten gekracht. Was für ein Stress am frühen Morgen! Er hätte jetzt bei einem zweiten Pott Kaffee mit seiner seuten Deern in seiner gemütlichen Friesenküche sitzen können. Insgeheim war er froh, dass niemand ihn bei seinem wilden Tanz beobachtete. In letzter Sekunde gewann er die Kontrolle zurück.

„Bist du noch dran?“, fragte er schließlich seinen Kumpel, als er das Telefon wieder am Ohr hatte.

„Allerdings! Das war ja eine enorme Geräuschkulisse“, frotzelte Knud weiter. Torge fragte sich automatisch, was die überaus gute Laune ausgelöst hatte. Vielleicht war er endlich der Kommissarin nähergekommen. Seit die Wiesinger vor zwei Jahren in der Küstengemeinde aufgetaucht war, hatte Knud ein Auge auf sie geworfen. Irgendwie schienen sie aber nicht zusammenzukommen.

„Ich hab ’s geschafft“, meldete er seinen Erfolg.

„Gut, und was sagt der Puls?“, wollte Knud nun wieder wissen.

Torge musste sich überwinden, den vermeintlich Toten anzufassen. Schon den Schritt auf ihn zu, vollzog er mit dem größten Widerwillen.

„Da ist nichts“, teilte Torge schließlich mit. „Einen Krankenwagen brauchen wir hier nicht mehr. Du kannst Ansgar informieren.“

„Na, der wird nicht begeistert sein. Für den geht es doch nur noch um seine Hochzeit. Ich habe gerade vor ein paar Tagen mit ihm telefoniert. In gut zwei Wochen ist es soweit, er schnackelt von nichts anderem mehr. Dabei scheint er ziemlich aufgeregt zu sein – na ja, kein Wunder, wenn man seine Vergangenheit bedenkt.“ Knud war in Plauderstimmung, so kannte Torge seinen Freund gar nicht.

„Erstaunlich“, fügte der Hausmeister hinzu. „Ich hätte nicht gedacht, dass er es überhaupt durchzieht. Er war doch immer der Casanova von ganz Nordfriesland. Vielleicht fordern seine spanischen Gene so langsam die Gründung einer Familie, der Jüngste ist er ja auch nicht mehr. Jetzt bekommt er trotzdem Arbeit.“

„So ist es. Kannst du die Stellung halten und den Fundort der Leiche sichern? Es darf niemand auf den Pfahlbau, vielleicht finden wir noch Spuren“, forderte Knud ihn auf.

„Tja, da muss ich dich enttäuschen. Der Bereich für die Damen ist bereits komplett fertig. Der Tote liegt in der hintersten Kabine der Herren. Ich habe gerade alles gründlich gereinigt, lediglich der Fußboden könnte noch etwas hergeben. Allerdings halte ich es bei dem, was hier im Moment los ist, für unwahrscheinlich. Außerdem bin ich natürlich selbst etliche Male hin- und hergelaufen.“ Es betrückte Torge, diese Mitteilung machen zu müssen. Inzwischen war er lange genug als inoffizieller Hilfssheriff im Team der Ordinger Polizei, um zu wissen, wie wichtig der Tat- beziehungsweise Fundort einer Leiche war.

„Ja, das lässt sich nicht mehr ändern – konntest du ja nicht wissen. Ich rufe jetzt die Kolleginnen und Ansgar an, außerdem